

Lodzzer Tageblatt

Abonnement für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärts:
 Vierteljährlich 2 Rbl., 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petzette oder deren Raum 6 Kop.,
 für Melamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Börsenplatz 1. A. oder deren
 Filialen.
In Warschau: Ungers' Buchhändler-Kommission-Bureau
 Bierzowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Bekanntmachung.

Die hochgeehrten Damen benachrichtige hierdurch ergebenst, daß ich vom 1. d. M. das ganze Personal meines bereits seit drei Jahren hier an der Petrikauer-Straße Nr. 49 bestehenden **Mode-Magazins** (Zentrale meines Warschauer Geschäfts) gewechselt habe. Von nun an wird das Geschäft unter meiner persönlichen Oberleitung von Fräulein **Elise Ehlert** geführt werden. Die Anforderungen der geehrten Damen berücksichtigend, habe gleichzeitig eine tüchtige Modistin angestellt, welche längere Zeit in Berlin und Paris in den ersten Häusern mit Erfolg gearbeitet hat und daher im Stande ist, allen Ansprüchen vollständig zu genügen. Zur bevorstehenden Saison ist das Magazin bereits mit Neuheiten versehen und hoffe, daß die geehrten Damen mich auch ferner mit ihrem Wohlwollen und Vertrauen beehren werden.

Hochachtungsvoll
E. Loth.

Zu dem Erdbeben in Oesterreich und Italien.

Laibach, 18. April. Gestern Nacht haben abermals mehrere Erdstöße stattgefunden; der heftigste war derjenige um 4 Uhr Morgens. Die Panik wüthet von Stunde zu Stunde; alles flüchtet aus der Stadt; ganze Familien fahren in Wagen, mit Bettzeug gepackt in die Dörfer der Umgebung. Auf offenen Plätzen und in dem Vergnügungs-Stationen Livold campiren 20.000 Personen im Freien. Die Sprünge und Risse an den Häusern haben sich durch erneute Stöße vergrößert. Mehrere Häuser sind bereits demoliert, andere durchweg durch Balken gestützt. Im Museum ist die kostbare praehistorische Sammlung zerstört worden; das neue Theater ist vom Dach bis zur Grundmauer geborsten und die Maschinen in die Vertiefung gestürzt. Der historisch denkwürdige Laibacher Fürstehof, Eigenthum des Fürsten Auersperg, muß demolirt werden. Auch das Regierungs-Gebäude ist sehr beschädigt. Auf den öffentlichen Plätzen werden fortwährend an improvisirten Altären Messen gelesen. Der Ge-

meinderath hat um Militair und um mehr Zelte und Bahn-Waggon zur Unterkunft der Obdachlosen.

Laibach, 18. April. Aus Schischka und St. Veit werden weitere Todesfälle und zahllose Verwundungen gemeldet. Auch auf dem flachen Lande wurde die heutige Nacht unter Gebeten im Freien zugebracht. Ein eigenthümliches Vibriren des Erdbodens macht sich wiederholt bemerkbar. Militair ist in der ganzen Stadt vertheilt und bei den mit Einsturz drohenden Gebäuden aufgestellt. Die Polizei achtet auf Diebe, weil die meisten Wohnungen leer stehen. Die Kranken der Spitäler sind in den anstehenden Gärten untergebracht, wo sich die Aerzte in Zelten aufhalten. Vom Erdbeben stark mitgenommen und theilweise zerstört wurden die Kirchen in Mariafeld, Boditz, Tschuruntsch bei Laibach und die Wallfahrtskirche auf dem aus der Laibacher Ebene isolirt hervorragenden Großlahenberg, deren Thurm verschwunden ist. Auch zwei andere Höhentürme zeigen sich ohne Thürme. Alle städtischen Gotteshäuser sind gesperrt. Der Diergottesdienst fand vor den Feldkapellen hinter den Kasernen statt, wohin die Menge unter Vorantragung

Ein einfenstriger Laden

mit einem 2 fenstrigen Nebenzimmer, ferner eine Remise und Kellerräume sind vom 1. Juli ab zu vermieten. Näheres bei **Schattan & Majerowicz** Krötka-Straße Nr. 6.

des Kreuzes, der Kirchenfahne und der Monstranz pilgerte. Viele Angst standen die Anwohner der Militairmagazine und Pulverthürme aus, wo eine Anzahl von Hohlgeschossen hinweg geschleudert wurden. Im Allgemeinen wird constatirt, daß das Erdbeben auf den Schottergründen des linken Laibachflusses mehr als auf dem Thonschieferterrain des rechten Flussufers gespürt wurde, da dort sämmtliche Schornsteine eingestürzt sind. Da die meisten Häusermauern Risse aufweisen, müssen Commissionen alle Häuser untersuchen, ehe sie wieder bezogen werden können. Das Postamt am Südbahnhof amtiert in einer freien Wagenhalle. Viele arme Leute sind ohne Arbeit. Die Tabakfabrik mußte den Betrieb einstellen, da die Treppen in allen Gebäuden gestürzt werden müssen. Das Commando des Infanterie-Regiments Nr. 27 ließ eine Anzahl Militair-Zelte in der Stern-Allee aufstellen; die Südbahn stellte 100 Waggon zur Verfügung. Der Fabrikant Salobit theilt für die Obdachlosen Suppe, Brod und Wein aus. Nach den letzten Meldungen gab es in Laibach drei Tode, in St. Veit zwei, in Oberschischka drei und in vielen Orten der Umgebung je einen.

Abbazia, 16. April. Auch unser Kurort wurde nicht verschont von dem küstenländischen Erdbeben, wenn auch die Erderschütterungen sehr schwach waren. Gerade um diese Jahreszeit strömt in das Paradies des Quarnero aus allen Gegenden eine große Menge Reisender; Abbazia war noch niemals so überfüllt wie in diesem Jahre;

besonders aus Deutschland halten sich viele Fremde hier auf. Punkt 11 Uhr 17 Minuten Nachts wurde die erste Erschütterung verspürt, die ziemlich stark war und eine unbeschreibliche Panik verursachte. Aus den großen Hotels, Pensionen, Villen kamen Männer, Weiber, Kinder, Diener wild durcheinander gelaufen, alles wollte ins Freie kommen; obwohl Director Silberhuber bei der Hand war, der das Publikum beruhigte und scherzend meinte, daß er das Erdbeben angerichtet habe, um ein großes Nachtgeschäft zu machen, wollte das Publikum sich doch nicht so leicht beruhigen lassen und verbrachte theils im Freien theils in den Cafés die Nacht. Es wurden noch vier weitere Erschütterungen verspürt, doch waren diese bedeutend schwächer als die erste.

Fiume, 16. April. Das hier stattgefundene Erdbeben war viel stärker, als ich in meinem ersten Bericht meldete. Laut des meteorologischen Berichts der hiesigen Marine-Akademie fanden in der Nacht vom 14. auf 15. April elf stärkere Erschütterungen statt, und zwar dauerte die erste um 11 Uhr 17 Minuten: 65 Sekunden, die zweite um 11 Uhr 20 Minuten: 5 Sekunden, die dritte 11 Uhr 42 Minuten: 3 Sekunden, die fünfte 11 Uhr 48 Minuten war sehr kurz, die sechste 12 Uhr 2 Minuten dauerte 40 Sekunden, die siebente 12 Uhr 49 Minuten: 15 Sekunden; bei der achten 12 Uhr 53 Minuten war die Erschütterung kaum bemerkbar. Die neunte 4 Uhr 39 Minuten währte 15 Sekunden, die neunte 4 Uhr 42 Minuten: 10 Sekunden, die zehnte 5 Uhr 38 Minuten: 5 Sekunden, die elfte 6 Uhr 52 Minuten: 8 Sekunden; die stärkste Erschütterung war die erste, weniger stark die fünfte, die sechste und achte etwas schwächer als die fünfte. Die Erschütterung kam von Nord-West, obwohl das Erdbeben sich über das ganze Küstenland erstreckte, war dasselbe doch am stärksten bei uns in Fiume, dann in Trieste, Zara und Ragusa zu verspüren.

Die Jugendspiele und die Volksgeundheit.

Das Kind liebt das Spiel. Waren seine Augen auch noch trübe, das Spiel macht sie heiter. Aber immer enger und enger zieht sich

Sein Erbe.

Eine Familiengeschichte.
 Von
M. von Buch.

(13. Fortsetzung.)

Aufmerksam hörte er zu, und als Charlotte ihn fragend ansah, zuckte er die Schultern!
 „Ich kann kein unparteiisches Urtheil fällen, seit ich weiß, daß Hollbracht Dir auch vor Gericht entgegenkommen will“, sagte er.
 „So sprichst Du, aber ich? Mein Kind soll ich von mir geben“, klagte sie, und entsezt schlug sie die Hand vors Gesicht. „Und zu dem Leid häufe ich die Schuld, ich soll Clemens die Stelle einnehmen lassen, die Gerhard gebührt. Heiß und verrätherisch steigt mir das Blut ins Antlitz, wenn ich des Knaben gedenke!“
 „Nicht Du sehest das Kind an die Stelle, die Gerhard gebührt, Hollbracht thut es, und er thut es mit dem gleichen Rechte, mit dem Du ihn verlassend und mir gefolgt bist, mit dem Rechte der Liebe. Wir sind beide arm, mein Liebling, was kannst Du Deinem Kinde für die glänzende Stellung in der Welt geben, die Hollbracht ihm bietet? Ja, noch mehr, wie willst Du ihn für das entschädigen, was Du ihm entziehest?“
 Charlotte durchwachte eine bange, sorgenvolle Nacht, in der sie immer wieder der Gedanke quälte, was sie thun sollte. In ihre Hand war das Schicksal des Knaben gelegt, war es denn wirklich so schwer, die richtige Entscheidung zu treffen? Da gedachte sie plötzlich des Gespräches, das sie einst mit Hollbracht an einem Sommertage auf dem Bauplatz geführt. Es hatte ihr damals so leicht gedünkt, sich die Unparteilichkeit in allen Lebenslagen zu bewahren, nun aber stellte sie das Schicksal auf die Probe — und sie?
 Als am nächsten Morgen Hollbracht wieder-

kam, hatte die junge Frau ihren Entschluß gefaßt, sie willigte in die Trennung von dem Knaben um seinetwillen.

Triumphirend zog Hollbracht aus seiner Brusttasche die beglaubigte Abschrift des Testaments und händigte sie Charlotte ein. „Ich wußte, daß Du ihn mir lassen würdest“, sagte er.

In diesem Testamente war Clemens zum alleinigen Erben der Hollbrachtschen Güter eingesetzt, Gerhard erhielt vom Vater nicht mehr, als dem gesetzmäßigen Pflichttheil.

Die junge Frau durchlas das Schriftstück, doch die Worte verschwammen ihr vor den Augen; sie meinte, sie verkaufe ihr Kind.

„Mit Frauenliebe habe ich kein Glück“, sagte Hollbracht, „doch die Liebe meines Kindes werde ich mir erwerben. Nimm jetzt Abschied von ihm, Charlotte.“

Laut aufschluchzend drückt sie das Kind an ihre Brust, das erschreckt von der stürmischen Zärtlichkeit in lautes Weinen ausbricht. Da nimmt es Hollbracht schnell auf und trägt es die Treppe hinab. „Ihm nach“, ist ihr erster Gedanke, doch an der Thürschwelle sinkt sie wie gelähmt in die Knie.

Mit vorgebeugtem Haupt lauscht sie auf die allmählich verklingenden Schritte, nun hört sie nichts mehr, doch horcht! unten knarrt die Hausthür in den Angeln. Da rafft sie sich auf und stürzte an das Fenster. Unten auf der Straße sieht sie das lockige Köpfchen noch einmal auftauchen und blicke in die großen, thränenden Kinderaugen hinein. „Mein Liebling, mein Liebling“, schluchzt sie mit erstikter Stimme, und sie ahnt, daß sie im Leben zum letzten Mal in sein Auge geschaut. —

Im Verlaufe eines Jahres sprachen die Gerichte das trennende Wort aus, die Ehe zwischen Charlotte und Karl von Hollbracht wurde gelöst. Die Angelegenheit wirbelte im Allgemeinen nicht viel Staub auf. Hollbracht hielt sein Wort; sein Rechtsbestand war ermächtigt, der anderen Partei in jeder Weise entgegenzukommen, um den

Gang der Handlung zu beschleunigen und jeden unnützen Scandal zu vermeiden.

Hinter Eugen von Schwichten, der vielfach genannt wurde, stand der junge, romantisch versanlagte Prinz, der der Liebesepiöde seines Freundes die vollste Sympathie entgegenbrachte und als Gegengewicht gegen alle Verleumdungen der Eifersüchtigen seinen Namen und seine Stellung in die Waagschale warf.

Bald nach Ausspruch des Gerichts, der Charlotte die Freiheit wiedergab, wurde Eugen, unter gleichzeitiger Vererbung zum Capitain ernannt. Noch ehe er dann in seine neue Garnison übersiedelte, führte er die schwergeprüfte Charlotte, nur in Gegenwart weniger Zeugen, an den Traualtar.

Und als sie sich Treue schwuren, als sie sich angehörend dursteten fürs Leben, da entschwand ihr zum ersten Mal das thränende Gesichtchen des Kindes, das sie seit jener Zeit vor sich gesehen im Schlafen und im Wachen. Die trüben Bilder der Vergangenheit verfanke vor dem Glanz der tiefen, treuen Augen des Mannes, für den sie alles dahingeben, um einer neuen Zukunft entgegenzugehen. Sie vergaß der Vergangenheit mit dem Rechte der Liebe.

Neuntes Capitel.

Nach fünfzehn Jahren.

Man schrieb das Jahr 1848. Eine neue Zeit war über die Welt gekommen, doch ihren beschleunigten Pulsschlag spürte man vorläufig erst in den Hauptstädten, auf dem flachen Lande war noch alles völlig beim Alten geblieben, und das Leben ging seinen gemächlichen Gang.

Der blendende Sonnenglanz eines klaren Sonntages lag über Walddorf. Der Hof schien wie ausgestorben, Mensch und Vieh, alles war draußen auf den Feldern und auf den Wiesen, und das einzig Lebendige waren der Schwarm Lauben auf den Dächern und die beiden riesigen Hunde, die sich behaglich im Sande sonnten und nur von Zeit zu Zeit schläfrig blinzeln den

Kopf hoben. Plötzlich trat ein schlanker Knabe auf die Rampe, schwang sich auf die Brüstung und pfliff den Hunden, die mit mächtigen Sprüngen und lautem Freudengeheul angelegt kamen. Eine Weile liebte er lachend die Thiere, dann hieß er sie, sich niederlegen. Das hübsche Gesicht mit den dunklen Augen nahm einen erwartungsvollen Ausdruck an, denn er hörte, wie es drinnen im Hause lebendig wurde. Wieder öffnete sich die Thür, doch nicht der von ihm Erwartete trat heraus, sondern ein etwas gebeugter, älterer Mann, dessen Augen liebevoll den Knaben begrüßten, der ihm mit den Worten: „Vater, lieber Vater“, um den Hals fiel. Wir kennen den älteren der beiden; zwar hat die Gestalt etwas an Fülle verloren, und in das Antlitz haben sich Furchen gegraben, sind doch bereits fünfzehn Jahre verlossen seit dem Tage, da Karl von Hollbracht seinen jüngsten Sohn in sein Haus zurückgebracht hat, eben diesen Sohn, der jetzt vor ihm steht.

„Ich glaubte, Herr Berger würde mich holen kommen“, sagte Clemens.

„Nein, Dein Lehrer war bei mir, um sich über Dich zu beschweren, er behauptet, Du hättest Dich höchst ungebührlich gegen ihn benommen. Uebrigens hat er mir gekündigt.“

„Desto besser“, lachte Clemens. „Laß ihn gehen.“

Hollbracht seufzte und der Knabe legte seinen Arm um den Nacken des alten Mannes. „Gräme Dich nicht, Vater, ich freue mich, daß er mir das Leben nicht mehr verbittern kann.“

„Aber was soll daraus werden, Clemens? Glaube mir, wir machen uns beide lächerlich durch den ewigen Wechsel der Hauslehrer. Das war schon der dritte im Jahre.“

Clemens hatte sich wieder auf die Brüstung gesetzt, und nachdem er ein Weilschen nachdenklich vor sich hingeschaut, hob er den seinen dunklen Kopf. „Vater“, sagte er.

„Nun?“

„Vater, es wäre das Beste, Du gäbst mir keine Hauslehrer mehr; was ich brauche, habe

der Freiheitsring unserer Kinder zusammen, und wenn sie gleich den Erwachsenen nicht nur in der Gegenwart lebten, sondern auch die Sorge der Zukunft kennen würden, müßten sie erschrecken. Jede große Stadt ist das Grab der Kinderfreiheit. Jeder neue Bau nimmt einen Spielplatz weg und das Stadtkind lernt die Wiesen und die großen Tummelplätze, auf welchen die Landkinder in voller Lebenslust die Zeit der Jugend verbringen, häufig nur aus Erzählungen und Büchern bewundern. Den Eltern bleibt in der Stadt nichts Anderes übrig, als mit ihren Kindern gemessenen Schrittes durch die Gassen zu wandern — ein bitteres Ersatzmittel, die Spaziergänge für junge Füllen, welche nach der Sesselarbeit nach einer vollen Entfaltung ihrer Kräfte lechzen. Von tiefem Mitleid muß jedes fühlende Herz ergriffen werden über die frühzeitig nervenschwach gewordene Jugend und über die traurige Erscheinung vorzeitiger Blödsinnigkeit. Die Ansprüche an die Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten sind fast für alle Berufsarten gewachsen und je beschränkter damit die Gassen, welche sonst für die Erholung verfügbar war, geworden ist, und je mehr im Hause Sinn und Sitte und leider oft auch die Möglichkeit schwindet, mit der Jugend zu leben und ihr Zeit und Raum zum Spielen zu geben — um so mehr ist der Antriebe und die unabwiesbare Pflicht vorhanden, daß die Schule thue, was sonst erzgiehlich nicht gethan wird und oft auch nicht gethan werden kann. Aber unserer materialistischen Zeit fehlt vielfach der Sinn für die Frage, und die Sitte führt die Erwachsenen und auch die kaum erwachsene männliche Jugend, der vorzeitig der Genuß der dem Alter gebührenden Freiheiten gestattet wird und die dieses Entgegenkommen begierig ergreift, an die Bier- und Kartentische der Gasthäuser. Man hat um die Jugend das Netz eines aufreibenden Unterrichts gezogen, ohne sich um ihre körperliche Entwicklung sonderlich zu kümmern. Schon das Elternhaus begehrt die ersten Sünden an der Jugend. Anstatt das kleine Wesen, wenn es zum freien Gebrauch seiner Bewegungsorgane gelangt ist, in eine Kleidung zu stecken, welche durch Stoff und Farbe sich besonders eignet, die Befriedigung des natürlichen Spieltriebes zu gestatten, wird das Aermste in schneeweiße, steife, mit Tollen, Puffen und Schleifen reichlich versehene Mädchen gepreßt, deren Kürze nicht nur in sanitärer Hinsicht Bedenken erregt, weil sie die Gefahr einer Erkältung an den oft kühlen Sommerabenden erhöht, sondern auch nach der sittlichen Seite hin oft abfällig beurtheilt werden muß. Manche Eltern scheinen eben an schön geputzten Puppen mehr Freude zu haben, als an körperlich und geistig gefunden Kindern. Gestatten die engen Schuhe, die Bruststücken der Hühneraugen, mit ihren das Knochen- und Muskelsystem des Fußes höchst nachtheilig beeinflussenden steifartigen Absätzen dem Kinde wider Erwarten das Hüpfen

und Springen noch, so wird ihm die Neigung hierzu möglichst genommen werden, wenn es dabei die zarten Strümpfe beschmutzt und die steifen Hülsen und Manschetten zerdrückt haben sollte. Natürlich wird das Kind bald dahin gebracht werden, daß es stillstehend sich in Selbstgefälligkeit einwiegt, nur mit Bilderbüchern, Puppen und dergleichen spielt und sich naseweis an den Gesprächen der Erwachsenen betheiligt. Bewegende Spiele sind für die Jugend zur Erholung ihres noch schwachen Geistes die zweckmäßigsten und vorzüglichsten, sie sind die natürlichsten und unschuldigsten. Der Spieltrieb ist dem Menschen von dem Schöpfer eingepflanzt worden, und seine Befriedigung ist gleich der des Nahrungstriebes und anderer Triebe eine Naturnotwendigkeit. Wie weit ist man aber davon entfernt, daß diesem Triebe zum Segen des Volkes Raum gegeben werden wird. Das Turnen als Schulfach ist weit über den Bereich des bewegenden Spieles hinausgegangen und führt zu kräftiger Körperbildung, aber die Liebe zum Bewegungsspiele im Volke hat zum Nachtheil einer körperlichen und geistigen Entwicklung abgenommen. Manche vortrefflichen volkstümlichen Spiele sind durch böse Zeitläufe aus dem Leben verschwunden oder wurden gewaltsam ausgerottet. Ihre Namen, aber auch weiter nichts, kennt man noch vom Hörensagen. Sie haben sich zugleich mit alten Volksesten verloren und zwar zum sittlichen und körperlichen Schaden des Volkes. Wie werden all die schädlichen Folgen, die das stundenlange Sitzen in den Schulzimmern unbedingt auf Athmungsorgane, Brust, Unterleib, Wirbelsäule und Augen hat, durch die tausendlei Bewegungen, welche das Spiel nöthig macht, aufgehoben. Bewegungen machen den Körper geschmeidig, kräftig und geschickt. Der Blutumlauf wird durch dieselben beschleunigt, der Stoffwechsel befördert und die Lunge erweitert und gestärkt. Hier werden die Veine im schnellen Lauf gekräftigt, dort Arme und Hände durch das sichere und starke Schlagen des Balles gestählt. Gehör und Augenmaß wird in Schulung genommen. Beim Spiel wird Jeder, auch der Schwächste, durch das Interesse des Augenblicks, durch die den Willen des einzelnen Spielers mit sich reichende Begeisterung der Menge und das Gefühl der Zusammengehörigkeit veranlaßt, jede Muskel- jede Faser anzupannern. Niemand kann sich beim Anblick einer spielenden Kinderschaar der Einsicht verschließen, daß die Bewegungsspiele dem Körper der Gesundheit außerordentlich zuträglich sind. Aber auch die Kräfte der Seele werden durch sie in Uebung genommen. Die Aufmerksamkeit wird gespannt, die Beobachtungsgabe geschärft, wenn es gilt, den Anschlag des Gegners zu errathen. Ueberlegung und Entscheidung muß sich im Augenblick vollziehen; nur Geistesgegenwart rettet vor Schlägen oder Gefangenschaft. Beim Spiele schwindet die Aengstlichkeit, und die Schüchternheit

wird durch das Begehren, es den Altersgenossen gleich zu thun, vertrieben. Der Charakter der Kinder offenbart sich beim Spiel am deutlichsten und der Lehrer kann deshalb tiefere Blicke in deren Seelenleben thun, als es ihm sonst möglich ist. Im Spiele lernen die Kinder mit einander umgehen. Dabei giebt es keinen Unterschied zwischen arm und reich, vornehm oder gering; nur körperliche Kraft und Gewandtheit, geistige und sittliche Ueberlegenheit erringen gewisses Ansehen. Da lernt die Jugend von klein auf gleiches Recht und Gesetz miteinander halten. Da hat sie Brauch, Sitte und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen. Frühe mit seinesgleichen und unter seinesgleichen leben, ist die Wiege der Größe für den Mann. Jeder Einling verliert sich leicht zur Selbstsucht. (Zahn.) Wie sehr haben Trapp und Pynke Recht, wenn sie sagen: Wenn die Jugend erst wieder Freude und Lust am Spiel gewonnen hat, dann werden auch die Feiertunden an den Werktagen und den Nachmittagen der Sonntage in besserer Weise verlebt werden, als es leider jetzt geschieht. Es ist entsetzlich, aber wahr, gerade an den Sonntagen sucht jetzt die Sünde das Herz der Jugend im wüsten, unordentlichen Wesen auf offenen Sälen und in versteckten Winkeln zu umstricken. Entsetzliche Tänze und oft blutige Prügeleien sind die Leibesübungen, die man dabei aufführt. Die Lust am Spiel wird jene widerwärtigen Karrikaturen verschwinden lassen, welche halberwachsene Jünglinge uns so oft darbieten, die ihre Manieren faden Stügen abgelautet haben, die von einem Heere von Künstlern, Schneidern, Frisuren, Optikern u. s. w. zu eitlen Geden zugefügt sind, und die ihre Zerfleisungen in demoralisirenden Genüssen suchen. Falls die Bewegungsspiele sich einbürgerten, so würde die Zahl der schwächlichen Jünglinge, welche den Forderungen der Wissenschaft und Industrie jährlich zum Opfer fallen, bedeutend vermindert werden. Es bilden die Jugend- und Bewegungsspiele einen mächtigen Faktor, ein Volk gesund, stark, geistig frisch und gestiftet zu machen.

Gageschronik.

Der Präsident der Stadt Lodz macht bekannt, daß die Liste der in der Zeit vom 18. (30.) September 1873 bis 18. (30.) September 1874 geborenen militärpflichtigen jungen Leute in zwei Exemplaren auf dem hiesigen Magistrat aufliege und von Jedermann im Laufe der nächsten vierzehn Tage durchgesehen werden kann. Alle in der Liste etwa bemerkten Ungenauigkeiten und Fehler sind sofort anzumelden. Diese Angaben werden in ein separates Buch eingetragen, binnen 7 Tagen geprüft und in der Liste zurechtgestellt.

Aus dem uns überfandten Rechenschaftsbericht des Komitees der israeli-

tischen billigen Läden erheben wir, daß seit der im Jahre 1892 stattgehabten Gründung derselben bis zum Ende des Jahres 1894 — 16,262 Rbl. 43 Kop. vorerinnamt und 14,258 15 Kop. verausgabt wurden. Der Kassenbestand betrug also am 1. Januar d. J. 2004 Rbl. 28 Kop.

Vom Petrofower-Bezirks-Gericht wurden neuerdings folgende Handelscontracte veröffentlicht:

1. ein am 4. Dezember 1894 zwischen den Herren Alfred Büstehube, Rudolf Tullmann und Karl Tullmann abgeschlossener Vertrag Behufs Gründung einer Metallgießerei in Lodz unter der Firma „Gebr. Tullmann, früher B. S. a. l. c.“. Anlagekapital 3000 Rbl. Kontrakt-dauer 4 Jahre 5 Monate;
2. ein Act vom 4. Dezember 1895, betreffend die Auflösung des am 8. Juni desselben Jahres von den Herren Boleslaw Sals, Alfred Büstehube und Rudolf Frost geschlossenen Vertrages Behufs Gründung einer Fabrik in Lodz unter der Firma Boleslaw Sals;
3. ein am 24. Dezember 1894 zwischen den Herren Samuel Mantinband und Henryk Górski geschlossener Vertrag Behufs Gründung eines Agentur-Geschäfts in Lodz unter der Firma „Mantinband & Górski“. Anlagekapital 6000 Rbl. Kontrakt-dauer 3 Jahre;
4. ein am 2. Januar d. J. zwischen den Herren Euphancias Fleiß, Robert Müller und Adolf Schyller geschlossener Vertrag Behufs Einrichtung einer Schwarzwalder Uhrenfabrik in Lodz unter der Firma „Müller & Co.“. Anlagekapital 6750 Rbl. Kontrakt-dauer 10 Jahre;
5. ein am 2. Januar d. J. zwischen den Herren Schajim W. Hermelin und Ludwig Alenasa geschlossener Vertrag Behufs Gründung einer Bandfabrik in Lodz unter der Firma „Alenasa & Hermelin“. Anlagekapital 7000 Rbl. Kontrakt-dauer 4 Jahre;
6. ein Vertrag vom 3. Januar d. J., abgeschlossen zwischen den Herren Selman Israel Miller und Abram Gnoch Miller Behufs Gründung der Firma „S. S. Miller“ in Lodz, Zweck Verkauf der Erzeugnisse der Firma Theodor Szczekawo Söhne. Anlagekapital 2000 Rbl. Kontrakt-dauer 3 Jahre;
7. der Vertrag vom 15. Januar d. J., Kraft dessen Dr. Julian Majkowski in die Firma „Steinhagen, Wehr & Co.“ in Mijaczow, Kreis Bendzin, mit einer Einlage von 10,000 Rbl. als Theilhaber aufgenommen wird;
8. ein Vertrag von demselben Tage, durch welchen Herr Josef Swiatkowski mit einem Einlagekapital von 10,000 Rbl. ebenfalls als Theilhaber der Firma „Steinhagen, Wehr & Co.“ aufgenommen wird;
9. der am 15. Dezember 1894 zwischen den Herren Siegmund Miodowski und Wierzyński Warszawski abgeschlossene Vertrag Behufs Grün-

ich gelernt, und im ganzen Leben wird kein Gelehrter aus mir. Aber ich möchte Soldat werden, wie Bruder Gerhard. Nun, was sagst Du?“

Hollbracht erschrocken. Er sah in seinem Züngling immer noch das Kind, doch nun erkannte er, er war kein Kind mehr; der so sprach, war der Jüngling, dem das Vaterhaus zu enge wurde, und der sich hinaussehnte in die Welt.

„Du willst mich verlassen?“ fragte er vorwurfsvoll. „Nein, nein, das kann, das darf nicht sein, Clemens.“

„Aber Vater“, sagte der Jüngling und legte ihm lachend beide Arme um den Hals; ich kann doch nicht ewig in Waldorf bleiben. Ich will Soldat werden, denn ich muß doch auch etwas sehen oder hören von der Welt da draußen. So, und nun sage jetzt nichts dagegen, überleg' Dir die Sache und mach' mir das Herz nicht schwer. Siehst Du, so schön auch das Leben ist, das wir beide führen, geschieden muß doch einmal sein. Es geht nicht anders.“

Es klang freilich ein gut Theil Eigenwillen aus diesen Worten; so sprach eben der verwöhnte Liebling, dessen Wünsche allezeit Befehl gewesen waren, aber es lag doch auch wieder viel Färllichkeit darin. Hollbracht sagte nichts mehr, und Clemens sprang davon.

„Der gute Vater“, dachte er, „ich mußte es ihm einmal sagen, daß er mich frei läßt. Er wird es freilich zuerst nicht einsehen wollen, aber schließlich wird er doch nachgeben, er thut ja alles was ich will.“

Hollbracht ging still ins Haus zurück, setzte sich auf den alten zerissenen Lehnstuhl in seinem Arbeitszimmer und stützte den grauen Kopf in die Hand. Er war nicht mehr der jähzornige, eigenwillige Mann, den wir vor fünfzehn Jahren verlassen, die Wogen der Leidenschaften hatten sich geglättet, gleichsam in einen klaren, steckenlosen Spiegel verwandelt, und daraus schaute nur ein Bild: sein Clemens! Und sein Ein und Alles, sein Abgott, in dem sich sein ganzes Fühlen und Denken verkörperte, wollte von ihm gehen, wollte

ihn verlassen! Nein, nein, das war unmöglich, das durfte nicht sein. Aber freilich, freilich, er besann sich, Clemens mußte die Welt sehen, da hatte er recht, doch es würde sich schon ein Weg finden, um die Trennung zu keiner dauernden zu machen. Er könnte reisen — richtig, ein guter Gedanke! Und das sorgenvolle Gesicht des alten Mannes klärte sich etwas auf, als ihm einfiel, daß er seinen Liebling vielleicht noch begleiten dürfe!

Hollbracht stand am Fenster, und sein Auge schweifte von den Gebäuden des Hofes hinüber zu den grünen Feldern und ihrer Umrahmung, dem blauehwarzen Forst in der Ferne. Das Ganze bot, von der Sonne beleuchtet, ein hübsches Bild, und sein Eigenthümer betrachtete es aufmerksam und lächelte wohlgefällig in dem Gedanken, daß es sein Jüngling einst besitzen würde, weil — nun weil er es so wollte. Da knirschte draußen ein Wagen über den Kies, und kaum hatte er die Insassen flüchtig gemustert, sah er Clemens am Schläge stehen, um zwei Damen beim Aussteigen Ritterdienste zu leisten. Schon kam der Diener und meldete: Frau und Fräulein von Jabnitz.

„Mein lieber Hollbracht“, eine Dame mit behaglichem Doppelpinn ging ihm entgegen — die fast überstrahlende Blondine von einst hatten die Jahre in eine sogenannte „stättliche Erscheinung“ umgewandelt, — „mein lieber Hollbracht, erschrecken Sie nicht, daß wir Sie so ohne Weiteres überfallen. Wir haben meinen Mann begleitet, den Geschäfte zu Baron Brandow geführt, aber da wir bei einem Junggefallen unmöglich absteigen konnten, so —“

„So kommen Sie lebenswürdigerweise zu mir altem Manne. Ich freue mich sehr, und sehen Sie nur einmal meinen strahlenden Jungen an“, erwiderte Hollbracht.

Er leitete die Dame ans Sofa und setzte sich neben sie.

„Wie steht es in Bergern?“

„Danke, es muß gut gehen, obgleich es besser gehen könnte. Die Wirtschaftssorgen sind groß,

und der Ertrag ist klein. Die Ernte des vergangenen Jahres war herzlich schlecht, und der Frost in diesem Frühjahr scheint den Staaten geschadet zu haben“, klagte die Dame.

„So! bei mir habe ich diese Erfahrung nicht gemacht“, meinte Herr von Hollbracht.

„Ja, ja, Wetter, merkwürdig, was Sie unternehmen, gelingt, wahrhaftig, wir wundern uns alle über Ihr fabelhaftes Glück. Und dies verwüstete, öde Seeberg, wir haben gestaut, als wir heute an den Aekern vorübergekommen sind. Was haben Sie aus diesen Bruch- und Sandhöhlen gemacht! Welche Ernten müssen Sie darauf erzielen!“

„Ja, ja, meine verehrte Frau von Jabnitz, die aufgewendeten Summen fangen langsam an, sich in Seeburg zu rentiren.“

„Langsam, sagen Sie? Aber um Alles in der Welt, was verlangen Sie noch mehr?“ fragte die Dame.

„Je nun, die Erträge können sich nun verdoppeln.“

„Verdoppeln?“ fuhr Frau von Jabnitz auf, „verdoppeln? Was sagten Sie doch, was Sie im vergangenen Jahre von den Roggenschlägen geerntet haben?“

Hollbracht lächelte vor sich hin. „Ich habe für Zahlen ein merkwürdig schlechtes Gedächtniß, aber wenn Sie wünschen, kann ich einmal in den Büchern nachsehen.“

„D, nicht doch“, beeilte sich Frau von Jabnitz zu erwidern, „es war nur eine einfache Frage.“

Das Wort, das Hollbracht einst beim Kauf von Seeburg gesprochen, hatte er wahr gemacht. Sein Nachfolger in Waldorf würde zufrieden sein können mit dem, was er dort geschaffen, geändert und eingerichtet hatte. Sein Werk war ihm selbst über alle Erwartung geglückt, und der praktische Blick, den er bewiesen, als er Verkauften verkauften und Seeburg erworben, um einen wohlhabenderen Gütercomplex zu schaffen, erweckte ungetheiltes Lob.

Unterdeß plauderte in der Fensterische Clemens lustig mit Pieselot Jabnitz, die freilich keine Schönheit war, aber so rosig, schlank und frisch erschien, daß es eine wahre Herzensfreude war, sie anzublicken.

„Nun, Clemens“, neckte das Mädchen mit der ganzen Ueberlegenheit, die ihr ihre achtzehn Jahre über den mehr denn ein Jahr jüngeren Gefährten gaben, „nun Clemens, ich glaube, Du hättest heute noch Stunden, und ich müßte erst Herrn Berger bitten, daß er Dich auch frei ließe.“

„Oho, ich wäre zu Dir auch ohne Herrn Berger's Erlaubniß gekommen. Wenn Du übrigens Deinen Ritter von der traurigen Gestalt noch einmal sehen willst, müßt Du Dich beeilen. Schöner ist er unterdeß nicht geworden“, meint Clemens.

Pieselot lachte: „Hat auch er schon die Rolle bei Dir ausgespielt? Als wir neulich zusammen in Schwedtenhof waren, kam mir die Sache schon ganz verdächtig vor.“

„Nein, das war erst der Anfang. Siehst Du, wie hatte ich mich damals auf Dich gefreut, denn mit Dir kann man doch einmal ein lustig Wort sprechen, hier habe ich nur den Vater. Ich sah ja auch bei Tisch neben Dir, aber nun kam dieser Unglücksdämon, dieser Berger, von der anderen Seite zu Dir und sprach und sprach in Dich hinein, daß ich kaum drei Worte mit Dir hatte wechseln können. Ich war einfach wüthend und nahm mir gleich vor, es ihm einmal tüchtig zu geben. Und heute, während er Schule hielt, sah ich ihn an und sagte halblaut vor mich hin, doch so, daß er es hören konnte, „vergizmeinnichtblau“, und dann sah ich ihn nochmals an und sagte „hochroth“.“

„Was soll das?“ fuhr er mich an.

(Fortsetzung folgt.)

Für das Frühjahr empfiehlt LUDWIK KRYKUS, Lodz, Petrikauerstr., neben Scheibler's Umbau:

Die modernsten **KLEIDERSTOFFE** in den prächtigsten Farben und Dessins

Schwarze Woll-Stoffe in unübertrefflicher Auswähl, von den billigsten bis zu den hochseinsten Qualitäten.

Billigste Preise.

Teppiche, Läufer, Vorhänge, abgepaßte Portiören, Möbelstoffe, Bett- u. Tischdecken in großer Auswähl vorräthig.

Wir empfangen soeben einen bedeutenden Posten

feinster ausländischer Briefpapiere

und empfehlen dieselben

mit und ohne Firmendruck

zu den billigsten Preisen.

Firmendruck in Buchdruck und Lithographie in feinsten Ausführung.

Auf die Marken „Superfein Hanfpost“ und „Original Albert Mill“ erlauben wir uns ganz besonders aufmerksam zu machen.

L. ZONER, Graphische Etablissements.

Muster stehen auf Wunsch zu Diensten.

Mineralbad Druskeniki

(das russische Kreuznach),

17 Werst von der Station Poreschtsje, St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn. Von der Stadt Grodno bis zum Fl. den „Druskeniki“ wird tägliche Dampfer-Verbindung per Fluss Njemen unterhalten.

Die Cursaison dauert vom 15. Mai bis 15. September.

Nähere Auskunft wird erteilt: in Druskeniki (Gouv. Grodno) im Comptoir des Mineralbäder, in St. Petersburg, Galerajna Str. 33, im Comptoir von 12-3 Uhr Nachmittags und beim Staatsarzt Dr. med. A. K. Liederwaldt, Sypalernaja 32, Dienstags und Freitags von 1-3 Uhr Nachm.

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 35.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Kg. (193)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,

Mitglied der Jury Chicago 1893.

LEON DIETRICH & Co.

Telephon-Anschluss. Brestkaja Nr. 37, Telephon-Anschluss.

ausschließlicher Verkauf für Lodz und Umgegend,

M. D. Epstein, Czenstochau,

für Czenstochau und Umgegend

von

Portland-Cement Rudniki

Special-Fabrik für Siphons

von S. D. SACKHEIM, Warschau, Leszno-Strasse Nr. 44.

Preislisten gratis und franco.

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß am 8. d. M. eine neue

Apotheke

an der Ecke der Wulcaniska- und Benedikten-Strasse eröffnet wurde, welche mit den frischesten Heilmitteln (Heilserum), pharmaceutisch-chemischen Produkten, ausländischen Special-Heilmitteln, sowie natürlichen und künstlichen Mineralwässern versehen ist.

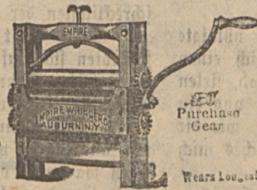
R. Mossakowski.

Sommerwohnungen.

Im Dominium Wrzeszczewice, bei Lask, in einer schönen, gesunden, waldreichen Gegend, sind zu vermieten, ein herrschaftliches Haus, bestehend aus 11 Zimmern wie auch einzelne kleinere Häuser. Leichte Communication mit der Stadt; Arzt am Plage. Consum-Artikel wie Fleisch, Geflügel, Milch- und andere Produkte zu billigen Preisen. Dortselbst ist auch ein Bad mit allen Bequemlichkeiten. Spann zur Fahrt nach Lodz oder Umgegend stets in Bereitschaft.

Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung des Dominiums Wrzeszczewice im Baster Kreisbezirk.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maße und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

A. Diering
Optiker.

FRANZENZBAD.

Das erste Moorbad, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Gubersaltwasser und Lithionsäuerlinge, die kohlensäurereichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.

Vier grosse elegant und comfortabel eingerichtete, allen modernen Anforderungen entsprechende Badeanstalten.

Saison v. m. 1. Mai bis 30. September.

Prospecte gratis.

Jede Auskunft erteilt das Bürgermeisterramt als Curverwaltung.

Bad Nauheim

Hessen-Darmstadt.

Saison 1. Mai bis 1. Oktober. Bäderabgabe 1. April bis 31. Oktober. Starke kohlensaure Kochsalzthermen. Soolinhalation. Gradluft. Medico-mechanisches Zander-Institut in besonderem Neubau Grosser Park mit See. Elegantes Kurhaus. Electricische Beleuchtung.

Grossh. Hessische Badedirection Bad-Nauheim.

Das größte Instrumentenlager

der Firma:

Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 46,

empfiehlt:

Flügel, Pianinos, Harmoniums, Orgeln.
Verkauf auch ratenweise.

Gründlich renovirte Piano's von 250 bis 325 Rbl. Polyphone. Musik-Automaten. Spielende Kästchen, geeignet für Geschenke. Große Auswahl von Musikalien für's Spiel und Gesang. Italienische Violin-Saiten. Instrumente zum vermieten.

Reparatur und Stimmen der Instrumente wird prompt besorgt.

Petersburger (25-11)

GUMMI

Galoschen, Gummi-Baletts, Leder Jacken, Läufer

aus Jute, Cocos, Striden, Wolle (Lapetrie) Wusch und Waschbuck,

Wachstuch-Tischdecken, Amerik. Wringmaschinen gegen wöchentliche Abzahlung von 50 Kop., Imprägnirte Wagen-Decken,

Ginoleum,

Lederriemen, Schläuche u. Gummi-Riemen,

Ausschließlicher

Verkauf

der St. Petersburger

Schuhwaren

empfehlen dem geehrten Publikum das Gummi-Waaren-Geschäft N. B. MIRTENBAUM, Petrikauerstrasse Nr. 269 (33)

Gemäßigte feste Preise.

Wiederverkäufern Rabatt.

Herren-Garderoben-Magazin

Konstantin Batkiewicz, Lodz, Petrolower-Strasse, Ecke Meyers Passag' und Petr.-Strasse Nr. 514 (76), empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommer-Saison eine große Auswahl

fertiger Garderobe,

bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden aus eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Strasse Nr. 93, Haus Kopynski, neben der Apotheke des Herrn Stopczyl,

empfangt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten Bekannte.

Sprechstunden wie früher.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Rehiminal-Behandlung approbirter Maschinen, übernimmt erfolgreiche Massage u. Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt. Petrikauer-Strasse Nr. 182 neu, im Fronthaus 2 Treppen hinauf.

Schnellpressendruck von Leopold Zner.

Eine Luftschiffahrt.

Von Albert Brigiun.

Es war ein schöner heiterer Tag. Die Sonne schien von einem unbewölkten Himmel und Tausende von Menschen harrten auf freiem Felde vor den Thoren der Stadt auf das Steigen eines Ballons.

Der Ballon stieg mit rasender Schnelligkeit. Bald konnte ich kaum mehr etwas erkennen. Die Stadt schien nur ein Punkt, der nahe Fluß ein schmaler, silberner Faden zu sein, und die Erde wie in einem dichten, grauen Nebel zu liegen.

Ich stand in der Gondel und schaute in die gähnende Tiefe hinab, ich hätte laut aufjubeln mögen vor Lust, während das überströmende Gefühl der Bewunderung mir die Sprache raubte.

Ein leichter Anfall von Schwindel nöthigte mich, die Augen zu schließen und mich einen Augenblick zu setzen. Als ich wieder auf sah, fielen meine Blicke auf meinen Reisegefährten, und ein jäher Schreck durchfuhr mich.

Mein Reisegefährte hatte den Rock ausgezogen, ein Messer in der Hand und ah gemüthlich ein Brötchen, zu dem er sich lange Streifen von einem Stück rohen Schinken schnitt.

„Schmeckt es Ihnen?“ fragte ich, und ein Frösteln durchflog bei dieser Frage meinen Körper, das ich mir nicht zu erklären wußte.

„Warum soll es mir nicht schmecken?“ antwortete er satirisch. „Wenn man Hunger hat, schmeckt es immer. Haben Sie Appetit und darf ich Ihnen etwas anbieten?“

„Sie sind sehr gütig,“ entgegnete ich ihm, „aber ich kann mit dem besten Willen nichts genießen. Ich danke Ihnen.“

Er brach in ein wildes Lachen aus, schleuderte den letzten Bissen von sich und zog, indem er einige unverständliche Worte murmelte, seine Weste aus, löste die Tragbänder und warf alles ohne Weiteres aus der Gondel.

Ich begann unwillkürlich zu zittern. War es die Kälte in der furchtbaren Höhe, oder verursachte es das seltsame Benehmen dieses Menschen. Ich wußte es nicht.

Noch immer stieg der Ballon mit reizender Schnelligkeit. Als ich hinabschaute, bemerkte ich in einiger Tiefe unter uns viele leichte Wölkchen, die schattenhaft an uns vorüberhüschten und denen

eine dicke Wolkenmasse folgte, welche sich zwischen uns und der Erde ausbreitete.

„Wie hoch sind wir eigentlich?“ fragte ich meinen Begleiter, welcher schweigend da saß und eben im Begriff war, Stiefel und Strümpfe auszuziehen.

Er gab mir keine Antwort. Ich fragte nochmals, in der Meinung, er hätte es nicht gehört, da ich bemerkte, daß ich bei der Dünne der Luft kaum meine eigenen Worte verstehen konnte.

„Wie hoch sind wir?“ rief er plötzlich, wie aus einem Traume aufwachend. „Ei, mein Freund, noch lange, lange nicht hoch genug, um Gott in seiner Majestät und Glorie schauen zu können.“

Bei den letzten Worten hatte er sich hoch aufrichtet und leicht nach vorn gebeugt, gleichsam als hörte er auf den Klang seiner Worte, die in der grausenregenden Stille, welche uns umgab, keinen Nachhall fanden.

Ein Schauer durchrieselte meinen Körper und ich erbeute. Was wollte der Mensch mit diesen Worten sagen, die so geheimnißvoll waren, wie er selbst?

Meinen Blicken entging jetzt keine seiner Bewegungen. Erst lächelte er still vor sich hin, dann zog er sein Gesicht in drohende Falten. „Seht—o Entsetz! Nehmt er sein Messer, prüfte dessen Schärfe an seinem Daumen, daß das Blut floß und legte darauf die Schneide an eines der Seile, mit denen die Gondel an dem Ballon befestigt war.“

Ein gellender Angstschrei entfuhr meinem Munde. Er zuckte zusammen, zog schnell das Messer von dem Seile zurück, warf seine Augen auf mich und lächelte wild.

Und diese Augen!—weit geöffnet, starr, leblos, und ohne Glanz, mit einem entsetzlichen Ausdruck auf mich gerichtet, veränderten den schrecklichsten der Schrecken—den Wahnsinn.

Mein Blut schien zu starren, die Haare sträubten sich auf meinem Kopfe, ich fieberte und war einer Ohnmacht nahe. Meine Lage war schrecklich. In unbekannter schwindelnder Höhe allein, ganz allein mit einem Wahnsinnigen, der mir an Jahren wie an Kräften bedeutend überlegen war, und ohne von der Leitung des Ballons irgend welche Kenntniß zu haben. Gott, mein Gott, es war zu gräßlich.

Eine unbefehrbliche Angst und Aufregung bemächtigte sich meiner. Ich verfluchte die Stunde meiner Geburt, verwünschte Geschick und Vorsehung, lagte, winte, stampfte mit den Füßen, rief um Hilfe, beugte mich weit über den Rand der Gondel und spähte hinab in die graulige Tiefe. Nirgend Rettung, nirgend Hilfe! Weit und breit kein lebendiges Wesen. Der kleinste Vogel hätte mich ermuntert.—Doch wohin ich blickte, nirgend Rettung, nirgend Leben.—Tobtenstille!—Furchtbare Situation!—Er schloß, zitternd vor Aufregung sank ich bewußtlos nieder.

Ein schreckliches, Klangloses Lachen brachte mich zur Besinnung. Mein erster Blick fiel auf den Wahnsinnigen.

Entsetzlich!—Ohne das geringste Kleidungsstück am Leibe zu haben, nackt, wie er das Licht der Welt erblickte, hing er zahnstetisch und mich wüthend anstarrend, an einem der Seile, sich mit der linken Hand festhaltend und in der Rechten mit wilden Gebarden das Messer schwingend. Gewandt wie eine Kage sprang er dann wieder in die Gondel, duckte sich wie zum Sprünge zusammen, grinst wie ein Teufel und brach dann plötzlich in ein lautes Lachen aus.

Wild rollten seine Augen in ihren Blutunter-

laufenen Höhlen und ein tödtlicher, mit wahrhaft satanischer Bosheit auf mich gerichteter Blick machte mich zittern. Noch verharrte er in seiner lauernden Stellung, da plötzlich warf er das Messer von sich, richtete sich auf und begann, die Hände gefaltet, den Blick zum Himmel erhoben, mit heiserer, markerschütternder Stimme zu singen und was—einen Choral. Ohne ihn jedoch zu vollenden, hörte er jäh auf, ein Schauer durchrieselte seinen Körper, er sah sich scheu um, stieß einen furchtbaren Angstschrei aus und brach wie ohnmächtig zusammen.

In dieser Zeit hatte ich mich etwas gefaßt und begann über meine Lage nachzudenken. Ich erinnerte mich, gehört zu haben, daß man einen Wahnsinnigen, wenn man ihm unerschrocken und lähn entgegentritt, leiten kann wie ein Kind. Dieser Gedanke gab mir neuen Muth; der jetzige Augenblick schien mir der günstigste, ich ging auf ihn zu, rührte ihn sanft an der Schulter und sah ihm streng ins Gesicht.

Erschrocken fuhr er auf, schüttelte sich und starrte mich an. Entsetzt fuhr ich zurück. Der Wahnsinnige brach in ein Gelächter aus, durchdringend, gellend wie Wahnsinnige lachen.

„Wage es noch einmal mich zu berühren, Erdennurm, erbärmliches Geschöpf, Staub, aus dem ich Dich gemacht,“ leuchtete er im höchsten Stadium der Wuth. „Danke es mir, daß mein Machtwort Dich nicht zu Atomen zermalmte. Falle nieder und bete mich an, denn ich—ich bin Dein Schöpfer, bin Dein Gott!“

Er hielt inne, sein Athem wird kurz und schwer. Ich wagte nicht zu sprechen. Wöllig in mein Geschick ergeben, empfahl ich meine Seele Gott, nur von ihm Hilfe und Rettung in der größten Noth erwartend.

„Stille, stille!“ rief der Wahnsinnige mit kreischender Stimme, die allmählig zu einem kaum hörbaren Geflüster herabfiel. „Stille!—Meine Engel nahen! Hörst Du ihren Lobgesang? Sie huldbigen meiner Majestät! Horch! wie ihre Blüten klingen, sie gelten mir, mir!—Sieh! sie streuen Rosen auf den Weg, der zu meinem Throne führt! Welcher Strahlenglanz!—Oh! — — — Oh! — — — Zurück, Mensch, wie kannst Du wagen, meine Göttlichkeit zu schauen! Nur ich darf den Weg zum Throne wandeln, ich, ich, der Beherrscher des Himmels und der Erde.“

Er hielt inne; Seligkeit strahlte aus allen seinen Zügen, doch sollte dies nicht lange dauern. Beide Hände von sich streckend, fuhr er plötzlich wild auf, die Hornader schwall ihm auf der Stirn und: „Seid verflucht, verflucht!“ rief er in gellendem Tone. „Ihr, die ihr mich nicht gekannt, verhöhnt, verspottet habt, seid verflucht!—Ha, welch ein Heulen, welch ein Kratzen!—Hinweg! Ich kenne kein Erbarmen! Hinweg!—Bischt Schlangen, saugt ihr Blut! Seht, wie schwarz es fließt, Stolz und Wollust haben es vergiftet. Martere, Teufel, quäle sie! Schüre besser noch die Gluth, sie haben es verdient! Sie sind verdammt auf ewig, — ewig, — ewig!“

Der Schaum trat ihm bei den letzten Worten vor den Mund; seine Augen rollten und alle Muskeln seines Gesichtes bewegten sich in gräßlichen Verzuckungen, dann fiel er plötzlich, als habe ihn der Schlag getroffen, ächzend nieder.

Ich athmete tief auf und wuschte mir die Angsttropfen von der Stirn, dann warf ich einen Blick aus der Gondel. Gott sei Dank! Der Ballon war bedeutend gesunken und schwebte langsam über dichten, schweren Wolken, — ein winziges Insekt im Reich der Lüfte.

Jetzt wollte ich nach dem Ventil suchen, um

das Gas entströmen zu lassen, wurde aber von dem Bahnsinnigen daran verhindert.

Langsam hatte er sich emporgerichtet; eine unsagbare Merglichkeit zeigte sich in seinem Gesichte. Dicht kam er an mich heran und faßte mich beim Arme.

„Höre,“ sagte er dann leise und geheimnißvoll, indem er am ganzen Leibe zitterte: „Höre!“ Ich strengte mein Gehör an und vernahm aus unendlicher Ferne den rollenden Ton des Donners.

Der Bahnsinnige zuckte bei diesem Laute zusammen und starrte mich mit Entsetzen an. „Bleibe nur ruhig,“ sagte ich in meiner Angst und drückte ihm leise die Hand, die er mir entgegenstreckte. „Bleibe ruhig, es ist nichts.“

„Es ist nichts, es ist nichts,“ sagte der Wahnsinnige zu sich selbst. „Nur ich kann Donner und Blitz verstehen, oder ich wäre nicht mehr Gott.“

Er kauerte sich zusammen und nagte an seinen Fingernägeln, doch bemerkte ich bei dem Rollen des Donners, welches sich mit jedem Augenblick lauter vernehmen ließ, wie er jedesmal zusammenzuckte.

Ein Gewitter war im Anzuge; die Wolken ballten sich zu undurchdringlichen Massen, eine die andere bedeckend. Ein kräftiger Wind faßte den Ballon und trieb ihn pfeilschnell vor sich her. Bald aber ließ er nach und der Ballon stieg nieder, aber langsam und ungeheuer schwankend.

Pfötzlich zuckte ein blendender Blitzstrahl im riesigen Zickzack durch die dichten Wolkenmassen und ein betäubender Donnereschlag erschütterte die unermesslichen Räume, als stürze das ganze Weltall zusammen. Mit einem furchtbaren Schrei war der Bahnsinnige aufgesprungen. Die Hände geballt, alle Muskeln seines Körpers zur äußersten Kraftanstrengung gespannt, warf er sich auf mich.

Ein wüthender Kampf begann mit aller Stärke der Verzweiflung, der Angst, der Aufregung, des Entsetzens, stumm von meiner Seite, von meinem Gegner mit unartikulirten Lauten begleitet.

Es dauerte nicht lange; ich war bald überwunden und ein Spielball in den Händen des Wahnsinnigen.

Seine übermenschlichen Kräfte, die schlangentartigen Windungen seines Körpers, an dem meine Hände keinen Halt fanden, seine scharfen Nägel, die mein Gesicht zerfleischten, machten mich widerstandslos.

Der Bahnsinnige packte mich mit seinen eisernen Fäusten — jeder Widerstand war vergebens — und hielt mich mit wildem Gelächter über den Rand der Gondel.

Ich schloß die Augen, meine Gedanken fingen an, sich zu verwirren, meine letzte Stunde schien gekommen. „Du wagst es, mir zu trohen, mir, Deinem Gott?“ schäumt der Wahnsinnige in unbeschreiblicher Wuth. „Hörst Du den Donner, das Zeichen meines Zornes? Siehst Du den flammenden Blitz, welchen meine Hand auf die Häupter der Verruchten schleudert? Ha, ha, krümme, winde Dich! Dein Urtheil ist gesprochen! Dein Gott verdammt Dich zu ewigen Qualen; fahre hin zum Pusch der Hölle!“

Ein wildes Gelächter erscholl und mit gewaltiger Kraft ward ich weit, weit — hinausgeworfen.

Einen gellenden Angstschrei ausstößend, mich überstürzend, nach Athem ringend, verzweifelt um mich schlagend, erwachte ich, in Schweiß gebadet, denn meine Luftschiffahrt war — ein Traum.

Löwenfelde.

Ergählung von F. Arnefeldt.

(20. Fortsetzung.)

Er ließ sich nicht abschrecken, sondern nahm einen zweiten Anlauf. Azor stieg kerkengerade in die Höhe und ließ sich nicht ankommen.

Jetzt erklärte der Oberamtmann Stolz, der Baron begehe ein Verbrechen an Frau und Kindern, wenn er der tödtlichen Bestie noch weiter nahe käme, die müsse erst bei wenig Futter kirre gemacht werden, und ergriff ihn beim Arme, um mit ihm fortzugehen. Franz Löwenfeld hätte gern sein Heil versucht, aber er kannte die gerade in diesem Punkt sehr große Empfindlichkeit des sonst herzensguten Barons und schaute sich, sie zu verlassen. So war denn der Reitknecht im Begriff, das Pferd in den Stall zurückzuführen, als der Freiherr Eduard, der sich bisher ganz still verhalten und das herrliche Thier gleichsam nur mit den Augen verschlungen hatte, herantrat und höflich bat, der Baron möge gestatten, daß er das Pferd besteige.

Herr von Rhaden maß ihn mit erstaunten Blicken, die beiden anderen Herren mahnten kräftig ab, Franz von Löwenfeld schwieg. Seit er dem Vetter zu Pferde begegnet war, hatte er seine eigenen Vermuthungen über ihn.

„Lassen Sie es immerhin versuchen,“ wiederholte der Freiherr, und schon stand er ganz dicht hinter Azor, den dicken Oberamtmann, der ihm in den Weg treten wollte, ziemlich unceremoniell beiseite schleudend. Im nächsten Augenblick sprang er von rückwärts in den Sattel und der Gaul, der natürlich keine Ahnung davon hatte, daß und wie er so plötzlich zu einem Reiter gekommen, zitterte an allen Gliedern. Der lähne Sprung entlockte den Umstehenden einen halb unterdrückten Laut der Bewunderung, dem aber sogleich wieder eine athemlose Stille folgte, denn nun erst

begann der Kampf zwischen Pferd und Reiter. Das erstere hatte sich bald wieder gefaßt und fing an zu hocken; der letztere aber, welcher sich die Reitpeitsche hatte hinaufreichen lassen, nahm es zusammen, daß ihm die Rippen krachten, und Herrn von Rhaden die Angst beschlich, er könne seinem theuren Azor das Kreuz brechen.

Jetzt versuchte es der Gaul mit dem Uberschlagen, aber der Freiherr, der diesen Pfiff vorausgesehen zu haben schien, riß ihn zusammen und gab ihm die Eisen dergestalt zu kosten, daß das Pferd sofort andern Sinnes wurde und das Uberschlagen in eine prächtige Langade verwandelte. Nun ein Schnalzen mit der Zunge, eine leichte Berührung mit der Reitgerte, und dahin flog das Pferd gleich einem Vogel rings um den Stallhof und dann eine lange, mit Pappeln besetzte feste Straße entlang, die angelegt war, um das Einfahren des Getreides zu erleichtern. Bestürzt schauten die Zurückbleibenden ihm nach.

„Hier geblieben, Jungen?“ rief Herr von Wulffen den Kadetten zu, die Miene machten, dem Reiter nachzulaufen. „Schade um Ihr schönes Pferd, Baron, das geht zum Teufel, und der Freiherr bricht den Hals! Löwenfeld, man wird Ihnen heute noch zum Besten von Löwenfelde gratulieren können,“ fügte er mit einem nicht eben guten Witz zu Franz gewendet hinzu. Der zuckte nur unmußig mit den Achseln und rief, den eigenen Keuten, wie den fremden Kutschern, die näher gekommen waren und dem Schauspiel zusahen, zu:

„Wir werden doch die Strecke hinabgehen müssen und zusehen, was aus dem Freiherrn geworden ist,“ denn der Reiter war wirklich den Blicken der Nachschauenden gänzlich entschwinden.

„Hurrah, hurrah, da kommt er!“ schrie Fritz, die Miße schwenkend, das scharfe Raabenauge hatte den Zurückkehrenden zuerst entdeckt.

„Hurrah! hurrah!“ riefen jetzt auch Willy und die Kadetten, und die Erwachsenen stimmten einer nach dem andern mit ein, denn da kam der Freiherr, ganz gewöhnlich Schritt reitend,

zurück, sich und dem schweißbedeckten, jetzt aber lammfrommen Thiere Zeit zum Verschnaufen gönnend.

„Azor bittet um die Erlaubniß, sich den Herren produciren zu dürfen,“ rief er, sobald er in Hörweite war, den Zuschauern zu, setzte dem Pferde zuerst den linken, dann den rechten Schenkel ein und grüßte, den Hut ziehend, erst nach der einen und dann nach der andern Seite. Stallhof und Pappel-Allee schienen jetzt zur Reitbahn zu werden.

Der Freiherr ließ das Pferd nach einander Schritt, Trab und Galopp travers rechts und links gehen und es alsdann umspringen.

„Löwenfeld, Teufelskral!“ schrie der Oberamtmann ganz außer sich, unbekümmert darum, ob der Reiter seine Kraftausdrücke verstehe.

„Ich glaube wahrhaftig, der reitet uns noch den spanischen Tritt und die ganze hohe Schule vor, thun Sie mir doch den Gefallen und verdeden die Seite stoßend. Nachdem dies geschehen war, entgegnete der Reiter: „Wenn mir der Herr Baron das Pferd zum Zureiten überlassen will, könnte es sich demnächst ereignen; Azor hat alle Anlagen dazu.“ Er verbeugte sich wiederum. „Die Mucken werde ich ihm einstweilen ausgetrieben haben.“

Leicht und gewandt schwang er sich wieder aus dem Sattel. Die Herren umringten ihn und überhäuferten ihn mit Lobprüchen, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätten die versammelten Kutscher und Reitknechte daselbst gethan, so sehr waren sie von dem gesehenen Reiterstück entusiasmirt. Als der Freiherr sich am Arme des Barons schon lange entfernt hatte, schauten ihm die Leute noch immer mit offenem Munde nach.

„Meine Damen, hier bringe ich Ihnen einen Reitkünstler ersten Ranges,“ sagte der Baron, als er mit seinen Gästen zu den Damen trat, welche inzwischen wieder aus dem Musikzimmer in den Gartensalon zurückgekehrt waren, und er

zählte, was sich soeben im Stallhof zugetragen hatte.

Man umringte und bewunderte den Freiherrn, nur Edith schwieg, nur ihre Blicke trafen ihn, und er glaubte darin einen Vorwurf zu lesen. War sie unzufrieden mit ihm, weil er sein Geheimniß preisgegeben oder weil er sich einer Gefahr ausgesetzt hatte? Welche Deutung er ihrer stummen Sprache auch gab, immer konnte er darin ein Interesse lesen, das ihn mit Siegeshoffnungen erfüllte.

Für heute vermochte er den gewonnenen Vortheil nicht auszunützen. Seine Mutter bestand darauf, daß sie noch vor dem Abendessen nach Hause fahren wollten, da sie sich sehr angegriffen fühlte. Sie hatte auch bereits das Anspannen befehlen lassen, und kurze Zeit darauf ward gemeldet, daß der Wagen vorgefahren sei. Der Freiherr konnte nur einen schnellen, flüchtigen Abschied von Edith nehmen.

Unmittelbar nach der Entfernung des Freiherrn und seiner Mutter ward der Hausfrau angezeigt, daß servirt sei, und die Gesellschaft begab sich nach dem Speisesaal. Es schien, als sei von allen Anwesenden ein Vann genommen, das fremde Element hatte erkländend und bedrückend auf den kleinen Kreis gewirkt; dennoch drehte sich die Unterhaltung ausschließlich um Löwenfeld und Madame Delpit. Die letztere hatte einen entsetzlichen unglünstigen Eindruck gemacht, nur die Pfarrerin Hilbrich versuchte, sich ihrer unangenehmen, hatte damit jedoch wenig Erfolg. Man war allgemein der Ansicht, der Sohn hätte besser gethan, sie nicht mit nach Deutschland zu bringen, da sie ihm die Stellung erschwere. Ihm selbst ließ man dagegen größeres Wohlwollen angedeihen.

Fehle ihm auch der Schluß der guten Gesellschaft, wurde geurtheilt, so merkte man ihm trotzdem an, daß er wenigstens von väterlicher Seite von guter Art sei, und es ward beschloffen, mit ihm auf dem Fuße der Gleichheit zu verkehren, gegen seine Mutter aber große Zurückhaltung zu beobachten. (Fortsetzung folgt.)

...ung eines technischen Bureaus in Sosnowice unter der Firma „Technisches Bureau von Warszawski & Melodowski“. Anlagekapital 3000 Rbl.;

10. Der Vertrag vom 22. Dezember 1894, durch welchen die am 13. März 1883. von den Herren Mieczyslaw Pinkus und Jacob Lande begründete Firma „Pinkus & Lande“ in Lodz aufgelöst wird. — Das Geschäft geht mit immobilien und mobilem Vermögen sowie mit allen Activen und Passiven auf Herrn Pinkus über.

— Den Anstrengungen der hiesigen Detektiv-Polizei ist es abermals gelungen, hier einen von einem auswärtigen Gericht **stechbrieffich verfolgten Dieb** einzufangen und zwar ist dies der Bewohner des Fleckens Głowaczew, Kozienicer Kreises, Radomer Gouv., Israel Schepel, der im Städtchen Kozienice einen Diebstahl verübt hatte.

— **Verkehrswesen.** Wie wir der „Hos. Bp.“ entnehmen, hat die italienische Postverwaltung mitgeteilt, daß die Weltpost-Verein beigetretenen Staaten wegen der Schaffung einer Weltpostmarkte Unterhandlungen führen. Sobald alle Länder mit Ausnahme der Ver. Staaten von Nord-Amerika sich mit dem Plane einverstanden erklärt haben, soll eine Spezial-Konferenz berufen werden.

— Im Hause Nr. 13 an der Skladowa-Strasse wurde seitens der Polizei eine **geheime Winkelschule** (Gheder) entdeckt und der Inhaber derselben, ein gewisser Berel Chruslowski dem Gericht übergeben.

— Die Blätter berichten, daß das Ministerium der Kommunikationen neue Regeln ausarbeite, durch welche die **Uebermüdung der Eisenbahnbeamten**, namentlich der Weichensteller, verhindert werden soll. Eine große Zahl der Eisenbahn-Katastrophen ist bekanntlich auf diese Uebermüdung zurückzuführen. Man will daher die Dauer der Arbeitszeit genau festsetzen, die genannten Beamten an Sonn- und Feiertagen abwechselnd dejouriren lassen und Hilfs-Beamte in Dienst stellen.

— **Erwischte Hausdiebin.** Der im Hause Petrikauerstrasse Nr. 55 wohnhafte Jakob Eisenhardt machte der Polizei die Anzeige, daß ihm sein Dienstmädchen Katharina Pastalart verschiedene Sachen im Werthe von 20 Rbl. gestohlen habe. In Folge dieser Anzeige wurde dieselbe verhaftet.

— **Soweit sich jetzt übersehen läßt, ist die Frühlingseutwickelung** trotz besserer Witterung immer noch um etwa 8 Tage zurück und die beliebte Zeit der Kirsch- und Pflaumenblüthe wird ihren Höhepunkt erst zu Beginn des Mai's erleben, statt Ende April, wie die letzten Jahre. Aber die Blüth ist reichlich und auch die bereits zu schätzende Birnenblüth verräth bis jetzt starken Anlag.

— Aus Kalisz wird geschrieben, daß dort die Errichtung einer **Ausstellung** aller Erzeugnisse des Kalischer Gouvernements geplant wird. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange.

— Aus Sosnowice wird berichtet, daß die in Aussicht stehende Umwandlung der dortigen Drtschaft in eine Stadt eine bedeutende Vertheuerung der Baupläge hervorgerufen hat.

— Bezüglich der gestern gemeldeten **verunglückten Kahnfabrik** erfahren wir nachträglich, daß Herr Wallisch, der den Kahn lenkte, den Unfall verschuldet hat. Da Herr Wallisch — was er uns ja schon auf der Bühne öfters bewiesen hat — das „Schwimmen“ aus dem FF. versteht, so war es ihm übrigens ein Leichtes, sich ans Ufer zu retten.

— **Thalia-Theater.** Gastspiel des Herrn Georg Engels. „Zwei Wapen“, Lustspiel von Dr. Oskar Blumenthal und G. Kadelburg.

Das schwankartig gehaltene Lustspiel behandelt in der Hauptache den Gegensatz zwischen europäischer Aristokratie und amerikanischem Bürgerthum. Der Sohn des adelstolzen Freiherrn von Wittingen heirathet die Tochter des reichen Schweinehäschers Thomas Forster aus Chicago und der Erstere ist hierüber im höchsten Grade entsetzt und träumt nur noch von Wurst und Eisbein und als Mister Forster nun gar am Hochzeitstage aus Chicago ankommt, ist sein Unglück vollständig. Es entstehen zwischen den beiden Schwiegervätern wiederholt Herwürfnisse, die so weit führen, daß sie ihre Einwilligung zurückziehen, zum Glück für das lebende Paar aber zu spät, als Beide schon standesamtlich verbunden sind. Der Conflict zwischen den beiden Wapen setzt sich sodann weiter fort, bis endlich im vierten Act Beide zu der Einsicht kommen, daß es für das Glück ihrer Kinder besser ist, wenn sie abreisen und als sie nun beim heimlichen Ausrücken zusammentreffen, kommt es zu einer gemüthlichen Lösung des Conflicts, zur vollständigen Ausöhnung.

Das Hauptinteresse der Zuschauer nahm natürlich wieder Herr Engels in Anspruch, welcher den reichen Emporkömmling Forster in geradezu prächtiger Weise darstellte. Wenn der geniale Künstler schon in seinem Aeußeren den Yankee naturwahr verkörperte, so gelang es ihm andererseits durch den amerikanischen Dialect, durch den köstlichen volkstümlichen Humor, durch jede Miene und Geste, in uns den Glauben zu erwecken, wie hätten einen echten amerikanischen Millionär vor sich. Bewundernswürdig war bei Herrn Engels auch hier wieder das vollständige Neue in der Zeichnung dieses Characters; da war auch nicht eine Fingerbewegung, welche an die früheren Rollen, die wir von ihm gesehen haben, erinnerte. Es war in Tonfall, Maske, Mienen, Bewegungen, Gang und Haltung eine

vollständig neue Figur und durch dieses Verwandelungstalent offenbart sich eben der große Künstler. — Dem Darsteller des Freiherrn von Wittingen, Herrn Brauer möchten wir den guten Rath geben, seine Rolle recht eingehend zu studiren, dann wird er sicher selbst zu der Ueberzeugung gelangen, daß er dieselbe total verzeichnet hat. Es ist dies eine echte Haase-Figur, ein unnahbarer harter Aristokrat vom Scheitel bis zur Zehe, der durch den schärfsten Gegensatz zu Forster, durch die Situation komisch wirken muß, der aber ja nicht komisch gespielt werden darf, wie es Herr Brauer that. — Die Millionen-Erbin Mary wurde von Fr. Linzbauer sehr anmuthig dargestellt, Herr Stegmann spielte den leichtsinnigen aber guten Dietrich von Bink mit sprudelndem Humor und Herr Thomas, der neue Liebhaber, führte sich als Rudolf recht vortheilhaft ein. Lob verdienen ferner Frau Mäder (Charlotte) und Frau von Schulz, die Darstellerin der jungen Wittve Hamia Stephensen. — Das Publikum amüsierte sich höchlichst und rief Herrn Engels wiederholt heraus.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 17. April. Im Anitschkow-Palais hatten am Ostermontag das Glück, Ihren Kaiserlichen Majestäten anlässlich des Osterfestes ihre Allerunterthänigsten Glückwünsche darzubringen: Die Hofgesellschaft, die Offiziere Seiner Majestät Allerhöchsteigenen Konwois, die Offiziere des kombinierten Garde-Bataillons, die Chargen des Hofmarschallamts und des Stallhofs, der Chef der St. Petersburger Palais-Verwaltung und sein Gehilfe, die Chefs der auswärtigen Palais-Verwaltungen mit Deputationen der Städte Zarstoj Selo, Pawlowsk, Gatschino und Peterhof der Leiter des Hofmusikorchesters und sein Gehilfe, der Vorsteher der elektrischen Beleuchtung im Anitschkow-Palais, der Kommandeur der Palais-Grenadiere und 4 Grenadiere, der Direktor des Botanischen Gartens und die Gärtner der Kaiserlichen Drangerien, die Chargen der Palais- und der städtischen Polizei, die Landgemeindevorsteher der Kreise St. Petersburg und Zarstoj Selo und die minderjährigen Hoffänger. (Прив. Вѣстн.)

Nischnij-Nowgorod, 17. April. Zur allrussischen Ausstellung sind, wie der „Bojarap“ berichtet, bis jetzt 4613 Anmeldungen eingelaufen, die sich wie folgt auf die einzelnen Abtheilungen vertheilen: Landwirtschaft 241, Pferdezuucht 129, Hausthiere 92, Gartenbau 68, Jagd und Fischfang 34, Forstwirtschaft und Forsttechnologie 18, Bergbau 105, Faserstoffgegenstände 476, Fabrik- und Gewerbezeugnisse 2083, Kunstgewerbe 513, Hausfleißindustrie 37, Maschinenbau und Elektrotechnik 250, Rußlands Handel mit China und Japan 50, Rußlands Handel mit Persien 27, Kriegswissenschaft 9, Bau- und Ingenieurwissenschaft 120, Kunst 46, Volksbildung, Gesundheitspflege, Wohlthätigkeit, Hilfeleistung in Unglücksfällen und Rettung auf dem Wasser 315.

Kattowitz, 17. April. Durch eine gewaltige Feuersbrunst in der Colonie Städtisch-Lonezel wurden acht große Besitzungen total eingäschert. Die Colonisten sind sämmtlich unverletzt.

München, 17. April. Einem Gerücht zufolge beabsichtigt das königliche Haus auf den Antrag des Prinz-Regenten zur Erinnerung an König Ludwig II. die Erbauung einer prächtigen Votivkirche, deren eine halbe Million betragende Kosten es aus eigenen Mitteln bestreiten will. — Ein 15jähriger Lehrling von Emmerdorf (Niederbayern) ermordete seinen Vater auf offener Straße, indem er ihm mit einem Taschenmesser den Hals abschchnitt.

London, 17. April. Da die Chefs fast aller ministeriellen Departements verreist sind, herrscht hier ziemliche Unklarheit über die Haltung der Regierung gegenüber den japanisch-chinesischen Friedensbedingungen. Das Regierungsblatt, die Daily News, erklärt nur, die Bedingungen entsprächen, soweit man sie lenne, den allgemein gehegten Erwartungen. Das radicale Daily Chronicle protestirt heftig gegen die Bedingungen, die ein Hohm und eine Gefahr für Europa wären. Rußland werde einen Hafen in Korea beanspruchen, wogegen England nichts einwenden könne. Frankreich würde vermuthlich keinen großen Antheil beanspruchen, und Englands Interesse beschränkte sich auf, das Verlangen absoluter commerceller Gleichstellung mit Japan in China und auf die Verhinderung Chinas, eine Militärmacht zu werden. Das Organ der conservativen Partei, der Standard erklärt, was auch immer die Friedensbedingungen sein mögen, es stehe fest, daß dieselben der Prüfung der übrigen in Ostasien interessirten Staaten unterliegen und nur soweit in Kraft treten dürfen, als sie nicht gegen deren legitime Interessen verstoßen. In gut informirten Kreisen ist man der Ansicht, daß von England kein ernstlicher Widerstand zu erwarten ist, falls durch den Frieden China dem englischen Handel unter mäßig günstigen Bedingungen erschlossen wird.

Madrid, 17. April. Heute gehen die Kanonenboote „Pinzon“, „Danez“, „Galicia“ und „Filipinas“ nach Cuba ab. Weitere Schiffe werden in Stand gesetzt für den Fall, daß Marschall Martinez Campos solche verlangen sollte. Der Colonialminister wird nur eine Million Pesetas in Silber nach Cuba schicken. Der Rest wird, wenn Martinez Campos neue Mittel verlangt, in Gold gesandt werden; der Minister wünscht ein Steigen des Wechselcourses in der Havana zu vermeiden.

Der Kriegsminister erklärte, die Regierung habe beschloffen, die europäische Garnison auf den Philippinen zu verstärken.

Konstantinopel, 17. April. Der Sultan verlieh dem scheidenden deutschen Botschafter Fürsten v. Radolin die Brillanten zum Osmanie-Orden, dem Legationsrath Grafen Hendel von Donnersmard den Osmanie-Orden 2. Klasse und dem ersten Dragonen der Botschaft Testa die goldene Smitaz-Medaille. Fürst Radolin reist Donnerstag ab.

Telegramme.

Paris, 18 April. Der Präsident Felix Faure kam gestern Abend sechs Uhr in Havre an und wurde von einer großen Volksmenge begeistert empfangen. Der Maire überreichte ihm die städtischen Ehreninsignien. In seiner Erwiderung sagte der Präsident, die Stadt Havre biete ihm eine Bürgerschaft dafür, daß es ihm gelingen werde, die ihm übertragene Aufgabe bis zum Ende durchzuführen.

London, 18. April. Die Friedensbedingungen, die zwischen China und Japan vereinbart worden sind, finden recht widerprechende Commentare. Ein aus Tientsin in New-York eingegangenes Telegramm besagt, daß die Besetzung von Port-Arthur durch die Japaner nur für eine begrenzte Frist von Jahren erfolge. Dadurch werde eine europäische Einmischung vermieden. Die Londoner Times meldet aus Kobe: Das Gerücht, die japanischen Friedensunterhändler hätten ihre Forderungen herabgesetzt, verursachte eine große Erregung. In Tokio wurde sieben Zeitungen das Erscheinen zeitweise verboten. Binnen Kurzem wird eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht werden, welche strenge Maßregeln gegen Aeußerungen des Mißvergügens über die Regierung verfügt. Aus Shanghai wird der Times telegraphirt: Die Japaner weigern sich, die Friedensbedingungen kundzugeben, bevor der Friede ratificirt ist. Nach einer Depesche der Times aus Hongkong erregt die Abtretung von Formosa an Japan Unzufriedenheit unter den auf Formosa lebenden Engländern. Die chinesischen Soldaten sollen ihre Befehlshaber mit Ermordung bedrohen, falls die Insel thatsächlich abgetreten werden sollte.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.) — Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst. (Herrn Pastor Ronthaler.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Konfirmation. (Herr Pastor Angerstein.) — Abends 6 Uhr Predigt. (Herr Hilfsprediger Schmidt.)

C. Stadmissionsaal: Freitag: 8 Uhr Abends Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Coursbericht.

Berlin, den 19. April 1895.

100 Rubel = 219 M. 40

Ultimo = 219 M. 25

Warschau, den 19. April 1895.

Berlin	45	75
London	9	31
Paris	37	15
Wien	76	50

Restaurant Frankfurt.

Täglich

Concert

der Wiener

Wasser-Giguel-Damen-Kapelle,

bestehend aus 6 Damen und 1 Herrn. An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12-2 Uhr. Entree frei. Entree frei.

SAVON GLYCÉRINE AUX FLEURS RALLET En vente partout

Lagiewniki Łódź,

Widzewska 64. (262)

Cena Okowity z dnia 19 Kwietnia.

Netto

Hurtowa w. 78% Bs. 8.70.

Szynkowa w. 78% „ 8.80.

(Akoyza 10 kop. od stopnia.)

Potrzebna jest

nauczycielka

od 1-go Lipca na wyjazd, cztery wiorst od Radomia, — rolka — władająca grantownie językiem rosyj kim dla przygotowania chlopczyka do klas-y pierwej gimnazjum. Pożądany konie-znie dla konwersacyi język niemiecki. Oferty z oznaczeniem warunków Poste restante Łódź, P. L. nr. 33. (4-1)

Pension für Gymnasten in Thorn.

Eine junge Wittve mit einem Sobne (von Otern ab Septaner) wünscht jüngere Knaben in Pension zu nehmen. Warm empfohlen v. ein. Oberlehrer der Anstalt. — Nähere Auskunft erth. d. Expedition d. Blattes. (8-8)

In meiner gutrenommirten jüdischen Religionschule

„Ohel-Thora“

Ramiennastr. No. 5. werden Schüler und Pensionäre jeglichen Alters täglich aufgenommen. Tüchtige Lehrer unterrichten, außer Hebräisch, vom Alphabet bis zum Talmud, auch andere Sprachen und die üblichen Schulgegenstände. (6-6) Achtungsvoll

Sch. A. Mindel.

Bekanntmachung.

Den geehrten Eltern und Vormütern die ergebene Anzeige, daß ich mit Erlaubniß der Schulbehörde

die Schule

der verstorbenen Fr. Victoria Kunkel übernommen und weiterführen werde.

Der Unterricht beginnt Montag, den 22. (10.) April. (8-2)

Achtungsvoll

Eugenie Snay.

Petrkauer-Str. Nr. 185.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich meinen geschätzten Kunden zur Kenntniß, daß die Herren Incoffenten Namens E. M. Kanterowicz und D. Marsowski vom heutigen Tage ab nicht mehr berechtigt sind, Silber für mich einzulassen, indem ich solche Rechnungen als nicht gezahlt betrachten werde. (3-3) Hochachtungsvoll

Usher Abramowicz,

Wohlfelshalt.

Ein Landgut

bei Nowo-Radomsk, 20 Hufen, ohne Servituten, ist gegen ein Haus in Lodz in Austausch abzugeben.

Näheres beim Rechtsanwalt Matarnieki und Herrn Szturm de Hirschfeld in Lodz, Neuer Ring No. 9. (6-5)

Sommer-Wohnung.

In Kwiatkowiec, zwischen Lutomiensk und Szadek, ist ein Haus mit einer Sommerwohnung, aus 7 Zimmern bestehend, im Ganzen, oder theilweise zu verpachten. Flußbäder, Waldung, zwei Consumläden am Orte. Leichte Communication mit Lodz. (6-5)

Näheres beim Rechtsanwalt Herrn Matarnieki und Herrn Szturm de Hirschfeld in Lodz, Neuer Ring Nr. 9.

1 Dampfmaschine

von 16 bis 20 Pferdekraft und ein Kessel von 27 Q-Meter Fläche, noch im Betriebe, ist vergrößertungsbar vom 1. Juli zu verkaufen bei W. Methner, Ziegelstrasse Nr. 71. (3 1)

Ein junger Mann,

der das Lehren-Seminar beendet hat, gute Atteste besitzt und durch 11 Jahre in einer Regierungs-Institution thätig war, sucht Stellung als Cassirer, Buchhalter oder dergl.

Offerten unter O. B. an die Exped. d. Bl. erbeten. (2-2)

Bilanz der Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller

pro 31. December 1894.

ACTIVA.		Rubel.	Kop.	PASSIVA.		Rubel.	Kop.	
Casse-Conto, für Baarbestand		30,837	56	Antheil-Conto, für 1897 Antheile v. Jahre 1893	Rs. 569,100.—			
Wechsel-Conto, für Wechsel im Portefeuille		2,166,815	99	„ 446 do. „ 1894	133,800.—	702,900	—	
Incassowechsel Conto, für Incassowechsel im Portefeuille		23,626	79	Sparer Conto, für Spareinlagen der Mitglieder	288,445.20			
Diverse Debitoren, für diverse Forderungen		114,977	71	„ Guthaben der Sparer	1,283,867.71	1,572,812	91	
Lodzer Stadt. Creditgesellsch., für deponirte Pfandbriefe. Rs. 64,375.50				Diverse Creditoren, für zum Incasso übernommene Wechsel		26,932	33	
ab dagegen entlehene		27,656.79	36,718	71	Fonds Conto, für Wertpapiere i. Portefeuille		1,031	—
Immobilien-Conto, für Werth des Grundstückes und des Gebäudes		47,000	—	Reservefonds-Conto, für Bestand des Reservecapitals		47,021	47	
Mobilien-Conto, für Werth des Mobilars		2,430	64	Eintrittsgeld-Conto, für Eintrittsgeld von 38 neu aufgenommenen Mitgliedern		38	—	
Effecten-Conto des Reservefonds, für dem Reservefonds gehörige Wertpapiere		1,855	27	Zinsen Conto, für Reingewinn pro 1894		74,026	96	
		2,424,262	67			2,424,262	67	

Der Reingewinn wurde wie folgt vertheilt:

6% Zinsen von 1897 Pays — Rs. 569,100.— v. Jahre 1893	Rs. 34,146.—
5% Dividende für di. selben.	28,455.—
6% Zinsen von 446 Pays — Rs. 133,800.— v. Jahre 1894	3,431.93
Abstreifung zu Gunsten des Reservefonds.	4,897.62
do. auf dubiose Forderungen	879.88
5% do. von den Mobilien	121.53
Gratificationen für die Beamten	2,095.—
	74,026 96

Probieren Sie die neue Puzpomade (Fabrikmarke Feuerwehr) von S. GLIŃSKI, Petrikauerstr. 27.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 20. April 1895:

Vorletztes Gastspiel

des 1. Charakter-Komikers vom „Deutschen Theater“ in Berlin

Herrn Georg Engels.

Unter Berücksichtigung des colossalen Erfolges, den die drahtisch-lustige große Schwank-Novität „Zwei Wappen“ am vorgestrigen Abend gehabt hat, wird selbige auf dringendes Verlangen, heute Sonnabend, wiederholt, zumal ein großer Theil der Thalia-Theater-Freunde der besonders auch darstellerisch bedeutenden Vorstellung beiwohnen verhindert war. Es entfällt somit die für heute beabsichtigt gewesene Aufführung von „Der Compagnon“, was alle diejenigen gewiß nicht bedauern werden, die Gelegenheit hatten, dies ältere Stück schon früher sehr häufig hier zu sehen, und die dafür nun eine prächtige Novität eintauschen.

Große Novität.

Große Novität.

Zwei Wappen

Große Schwank-Novität in 4 Akten von Dr. Dilar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Mister Thomas Forster — Herr Georg Engels als Gast.

Morgen, Sonntag, den 21. April 1895:

Abschieds-Vorstellung und letztes Gastspiel des 1. Charakter-Komikers vom „Deutschen Theater“ in Berlin

Herrn Georg Engels.

Der Herr Senator.

Original-Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Senator Andersen — Herr Georg Engels als Gast.

Die Direction.

CIRCUS GODFROY.

Heute, Sonnabend, den 20. April 1895:

Große außerordentliche Vorstellung

unter Mitwirkung der besten Artisten und sämmtlicher neuen Debutanten.

Anfang 8¹/₂ Uhr Abends.

Morgen, Sonntag, den 21. April 1895:

Zwei große Vorstellungen

Tages- und Abend-Vorstellung.

Die Tages-Vorstellung wird speciell für Kinder arrangirt sein.

Anfang der Tagesvorstellung um 2 Uhr Nachmittags.

Anfang der Abendvorstellung um 8¹/₂ Uhr Abends.

Näheres durch die Tageszettel.

„L'URBAINE“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Russischen Reich thätig, kraft der Allerhöchst erhaltenen Erlaubniß vom 2. Juni 1889.

Nimmt unter günstigen Bedingungen Lebens-Versicherungen nach allen möglichen Kombinationen an, sowie auch Wittgen-Versicherungen, deren Prämienzahlung mit dem Tode des versichernden Vaters oder Vormundes aufhört und das Kind bei Volljährigkeit das ganze versicherte Kapital erhält, außerdem bezahlt die Gesellschaft vom Datum des Todes des Vaters oder Vormundes je 4% jährlich von der versicherten Summe für Erziehungslosten des verstorbenen Kindes bis zur Auszahlung des ganzen Kapitals.

Beim ersten Jahre der Versicherung an erhalten die Versicherten einen Gewinnantheil, welchen die Gesellschaft „L'Urbaire“ nicht von der alljährlichen Prämie berechnet, sondern von der ganzen Summe der bezahlten Prämien, oder sie erhalten

eine Ergänzungsverversicherung im Falle von Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit

auf deren Grund die Gesellschaft von dem Versicherten die während der Krankheitsdauer fälligen Prämien nicht verlangt und im Falle der Arbeitsunfähigkeit oder Verküppelung ¹/₄ des versicherten Kapitals unverzüglich ohne Rücksicht auf den Termin der Police ausbezahlt; das übrige Viertel der versicherten Summe bezahlt die Gesellschaft am Termin der Police dem Versicherten oder seinen Erben. (15—1)

Haupt-Repräsentation für das Königreich Polen: Bankhaus von Mieczysław Epstein, Warschau, Masowicka 9.

Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend: Herman Rajgrodzki, Piotrkowska-Strasse Nr. 114.

Das seit dreizehn Jahren bestehende Magazin von Metall-, Eisen- u. gewöhnlichen Färgen von K. W. Fischer, Lodz, Mikolajewskastr. Nr. 551 (85), gegenüber der Johanniskirche, ist mit einem neuen

Wiener Glasmagen auf Summirädern

versehen worden. (16—1)

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 22. April a. c., um 8 Uhr Abends: Im Saale „Liebisch“, Mikolajewskastr. „Signal-Übung“ sämmtlicher Signalisten aller 6 Züge. Um pünktliches und volljähriges Erscheinen wird ersucht.

Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. Im Hause des Herrn L. Sachs, Petrikauerstraße Nr. 9 (neben Schreibers Neubau) sind Wohnungen, welche sich auch für Geschäftslökalen eignen, vom 1. Juli zu vermieten. (3—1)

Ein Herr wünscht polnischen Unterricht bei einer Dame zu nehmen. Offerten sub J. A. erbeten. (2—1)

Zu verkaufen! 2 Karden Nähmaschinen ¹/₂ und ³/₄ Arbeitsbreite. (3—1) Bei Anfragen in der Exped. d. Bl.

Als Lehrling kann sich ein junger Mann mit guter Schulbildung und schöner Handschrift im Baugeschäft P. J. Dobranicki melden. (3—1)

ALEXANDER RAMPOLD hat sein Mitgliedsbuch der Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller verloren und ersucht den Finder, dasselbe an genannter Casse abzugeben.

Zahnarzt Fr. H. Aronowitz, aus Petersburg wohnt Ecke Petrikauer und Poludniowa im Hause Nr. 2. Alle zahnärztlichen Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Armen unentgeltliche Behandlung. (10—1)

Ein Mädchen wird für ein Comptoir gesucht. Näheres bei A. Drews, Wlczewskastr. Nr. 421. (3—1)

Großes Lager gebogener Möbel aus der Fabrik „Wojeichow“ empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,
Lodz, Petrikauerstraße, 34. (50—13)

FILJA ŁÓDZKA
Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego (LOMBARD)
zawiadamia, że w sali licytacyjnej, Filii, przy ulicy Zachodniej Nr. 31, w dniu 1 (13) Maja 1895 r. i dni następnych odbywać się będzie LICYTACYA na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji, prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogłoszony zostanie w „Lodzer Zeitung“.